

Zeitschrift: Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl scolastic
grischun

Band: 44 (1984-1985)

Heft: 1

Artikel: Heimatkundliches von der Lenzerheide : das Romanische von Obervaz,
Lenzerheide, Valbella

Autor: Ebnetter, Th.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-356746>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Bestattungsbrauch, die Toten in einer bevorzugten Lage (längs der Kirchenmauer) und in gemauerten Grabgruben beizusetzen, weist auf eine besondere soziale Stellung der Beerdigten hin. Dass es sich sehr wahrscheinlich nicht um Konventualen handeln kann, beweist das Fehlen einer Beigabe wie Kreuz, Medaille etc. Grab 12 mit der Bestattung eines Erwachsenen und eines Kindes ist ein weiterer Hinweis für die Grablegung einer Person nicht geistlichen Standes. Das oben erwähnte Wappen der Freiherren von Vaz auf einer Grabplatte und das Aufbewahren der Knochen früher Bestatteter in einem Grab (Grab 4) (und nicht im Beinhaus der übrigen Bevölkerung) können doch als Möglichkeit einer Sippenbestattung angesprochen werden. Da liegen die berühmten Vazer des 12. und 13. Jahrhunderts.

Das Romanische von Obervaz, Lenzerheide, Valbella

Prof. Dr. Th. Ebnetter, Zürich

Von den ca. 2200 Einwohnern der Gemeinde Obervaz sprechen heute noch ungefähr 800 das angestammte Obervazer Romanisch. Vielen Schweizern ist nicht bekannt, dass die Ferienorte Lenzerheide und Valbella zu dieser Gemeinde gehören, und dass sie ursprünglich die Maiensässe der drei Dörfer Lain, Muldain und Zorten waren. Weit verbreitet ist die Meinung, die gesamte Gemeinde spreche nur Deutsch.

Das Obervazer Romanisch gehört zum Sprachgebiet des Unterhalbsteins, des Albulatals. Kleine lautliche Unterschiede zeigen die verschiedenen Ortsdialekte an. Der Satz: «Er wusste schon lange, dass sie in einem Jahr heiraten würde» lautet in Tiefenkastel und Alvaschein

El saveva schon dadi tg'ella mareida an en onn.

in Lenz

El saveva schon dasi tg'ella maroida an in onn.

ebenso in Vaz, Brinzauls und Alvaneu, nur dass Vaz *daschi*, die beiden letzteren Orte *dasitg* sagen. In der oberhalbsteinischen Schriftsprache lautet der Satz hingegen

El saveva schon dadei tg'ella mareida an en onn.

Das Vazische weist aber auch Gemeinsamkeiten mit dem Romanischen des Schams und von Scheid auf.

Die wohlklingenden romanischen Mundarten des Unterhalbsteins sind bis vor wenigen Jahren nie Gegenstand einer spezifischen linguistischen Darstellung gewesen. Dies änderte sich 1981 mit dem Erscheinen des *Wörterbuches des Romanischen von Obervaz Lenzerheide Valbella* des Verfassers dieses Arti-

kels. Dieses Wörterbuch ist das erste Wörterbuch einer romanischen Ortsmundart und das einzige Wörterbuch, das nur das gesprochene Alltagsromanische enthält. Es gibt als einziges dem Nicht-Romanen einen Zugang zur romanischen Denk- und Lebensweise.

Die Romanen sind heute alle, ob Engadiner, Surmiraner, Hinterrheintaler oder Oberländer, zweisprachig, wobei bei manchen das Deutsche schon überwiegt. Der Übergang vom Romanischen zum Deutschen zeigt sich auch in Kultur und Denkweise. Das Vazer Wörterbuch hält hingegen ein Stadium fest, in welchem romanische Sprech- und Denkweise noch stark verankert waren. Das Wörterbuch enthält deshalb auch implizit die typischen Eigenheiten des Romanischen. Letztere zeigen sich besser in der gesprochenen Alltagssprache.

Die übrigen romanischen Wörterbücher sind auf die Literatur und z. T. auf einen idealen Sprachbegriff ausgerichtet. Vor allem aber versuchen die bekanntesten Wörterbücher des Engadinischen und des Oberländischen, einen «vollständigen» Wortschatz zu bieten, womit sie unterstellen, dass das Romanische alle Inhalte des heutigen Lebens erfassen und ausdrücken kann.

Diese Unterstellung ist falsch. Eine zweisprachige Sprachgemeinschaft gebraucht ihre beiden Sprachen je nach Lebensdomänen, für gewisse Bereiche die eine, für andere die zweite Sprache, in wieder anderen Bereichen kann sie sowohl die eine wie die andere Sprache gebrauchen. Man nennt dies einen koordinierten Bilinguismus. Ein solcher gilt auch für das romanische Bündnerland. Der Bündnerromane ist zweisprachig und wird, wenn es gut geht, dies auch vorläufig bleiben. Um z. B. das gesamte Sprachvermögen des Obervazers zu beschreiben, müsste eigentlich neben dem romanischen Wörterbuch noch ein deutsches bzw. bündnerdeutsches Wörterbuch geschrieben werden.

Kehren wir zum Romanischen von Obervaz zurück. Neben dem Obervazischen als gesprochener Alltagssprache lernten die Vazer bis 1978 als Schriftsprache das Romanische des Oberlandes. Von jenem Zeitpunkt an wurde das Surmeirische an die Stelle des Surselvischen gesetzt. Die Sprachschichtung in Obervaz ist heute die folgende:

	Romanisch	Deutsch
Geschriebene Hochsprache		Hochdeutsch
Regionale Sprache	Surmeirisch (in der Schule gelehrt, aber kaum gebraucht)	
Ortsmundart	Obervazer Romanisch	Lokales Bündnerdeutsch

Das *Wörterbuch des Romanischen von Obervaz* zeigt im Vergleich mit den übrigen romanischen Wörterbüchern, wie das gesprochene Romanisch aussieht und vor allem auch, dass das gesprochene Romanisch noch heute eine reichhaltige Sprache ist. Nehmen wir das Wort *tantar*. Das *Vocabulari surmiran*, das Wörterbuch des Surmeirischen, zu dem bekanntlich das Vazische gehört, übersetzt mit «versuchen, necken», gibt aber keine Gebrauchsweisen und Redewendungen an. Das Vazer Wörterbuch beschreibt den Wortgebrauch wie folgt:

tantar v. tr. (abs) (3. *tainta*) stören, leidwerken, verhext sein (vgl. *diavel, fulet, poarscher, tantem*). *Il divavel a tanto tg'in a bi stui maglier spec il venderschis*. Der Teufel hat einem dazu verführt, am Freitag Speck zu essen. *Il diavel tainta vi da la lamna (Il diavel tainta tga la lamna vign scumpiglieda, par far vagnir vilada la femna)*. Der Teufel ist im Spiel bei der Wolle (Er macht, dass die Wolle sich verwickelt, damit die Frau sich ärgert). *La schnidroina vign tantada bleras iedas tg'ella betta là*. Der Schneiderin gelingt es nicht, so dass sie es wegwirft. *Quigl tainta ll tainta d'apartot/Oz e il cucu tgi tainta*. Heute ist alles verhext.
(aus dem Vazer Wörterbuch)

Ein typisches Wort des gesprochenen Romanisch ist *carogn*. Das *Vocabulari surmiran* sagt dazu:

carogn m, *carogna* f 1. Aas n; 2. *depr.* Bezeichnung für mageres Tier; nichtsnutziger, alter Gaul; 3. *fig.* Lump m, Scheusal m; 4. *adj. en freid* ~, eine verfluchte Kälte.
(aus dem *Vocabulari surmiran*)

Darnach hätte das Wort vier Bedeutungen. Aber wer braucht heute noch die Bedeutung «Aas»? Wo gibt es noch «nichtsnutzige, alte Gäule»? Und für eine verfluchte Kälte sagt man *in smaladet fraid*. Die einzige Bedeutung, die nach dem *Vocabulari surmiran* übrig bliebe, wäre «Lump». Dies stimmt aber nicht. Das Vazer Wörterbuch zeigt, dass es heute drei gebräuchliche Bedeutungen gibt, zwei davon in substantivischer und eine in adjektivischer Funktion, vgl.:

carogn (*karõñ*), -a = 1. m., f. pej. Lump. *Carogns da coarvs!* (Ihr) Lumpen von Krähen. *Carognas da mostgas!* Die schrecklichen Fliegen! *Carogna tgi fuscha!* Lumpenvieh, das davonrennt (über eine Kuh, die davonrennt)! *Quella vatga e ina carogna da fuschir*. Diese Kuh ist ein Biest, (so) davonzurennen. *Quella vatga e ina malmagliosa carogna*. Das ist eine verflucht heikle Kuh. — 2. m., f. schlauer, sympathischer oder unsympathischer Kerl. *Quel buab e in maliztgeus* — Jener Knabe ist ein liebes, schlaues Kerlchen. — 3. *adj.*: sympathisch, lieb böseartig, verflucht. *In — buab* ein sympathischer, lebhafter Knabe, ein Spitzbube (vgl. *in liferti, in stundet*). *Ina carogna buaba* ein sympathisches, lebhaftes Mädchen. *Quel tgi mossa igl alv digl igl, e in — tgaval*. Dasjenige (Pferd), welches das Weisse des Auges zeigt, ist ein böses Pferd. *Quigl e in — tgaval, vot betg trer*. Das ist ein verfluchtes Pferd; (es) will nicht ziehen.

(aus dem Vazer Wörterbuch)

Die Verbindung aus Verb + adverbialer Partikel ist ein Charakteristikum des Romanischen seit altersher, obwohl deutscher Einfluss diese Bildungen noch

verstärkt hat. Die Verbindungen aus dem Verb *far* «machen» + adverbialer Partikel zeigen die Vielfalt der Anwendungsweisen, vgl. Artikel *far*:

4. v. adv. tr. — *aint in neuf, in maletsch, il spanig, soft, igl oarden aint igl auto, fain* einen Knoten machen, ein Bild einrahmen, die Bremse anmachen, Konfitüre einmachen, die Sachen ins Auto einpacken, Heu eintun. *Oz fani aintador mintga sche*. Heute heiraten und scheiden sie am laufenden Band. *El fa anavant la si laveur*. Er macht vorwärts mit seiner Arbeit. — *davent in tier* ein Tier abtun. — *or la cofra* den Koffer auspacken. — *or la graschal igl avugl, il nati (aint ils tgavels), il neuf, in plaz plan, la romma, anc ina habitaztgeun, las tgotschas cul fier, il prisol* den Stall ausmisten, den Haarknoten aufmachen, den Knoten lösen, einen Platz ebnen, abästen/die Äste abhauen, noch eine Wohnung ausbauen, die Hosen bügeln, den Schirm aufspannen. *Quel fa or las tgossas foin*. Der stellt es schlau an. — *or latsch käsen*. — *or lenna* Holz klein spalten. — *parmiez il pam* das Brot entzweischneiden. — *scheu la barba, dascha (par far cranz), lenna, l'ossa, la peal, la romma, scalezzas, la scoarza, il tgamoin* sich rasieren, grüne Zweige (für Kränze von den Tannen) abschneiden, Holz riesen, (das Fleisch) von den Knochen lösen, enthäuten, entästen, Holzspäne machen, entrinden, russen. *Li quel viglia schon ~ scheu la barba*. Dem will ich es schon zeigen. *Neus vain fatsch scheu dad oir damam a cualm*. Wir haben abgemacht, morgen aufs Maiensäss zu gehen. *Quel e bi fatsch scheu ses bab*. Der ist abgeschnitten sein Vater (vgl. *sumiglier*). — *soi clofter, (il) letsch, pam, (ils) tgavels* ein Klafter (Holz) zusammenstellen, das Bett machen, Brotlaibe machen, die Haare kämmen. — *soi in pro li baselgia* der Kirche eine Wiese vermachen. *Il tarain era fatsch soi da quels*. Der Boden war von jenen vermacht. — *soi la teara sils tartuffels* die (gesetzten) Kartoffeln zudecken. — *soi ina rosna* ein Loch zudecken. — *tras schleat taimps* schlechte Zeiten durchmachen. (aus dem Vazer Wörterbuch)

Das engadinische Wörterbuch erwähnt nur:

III. *far aint il fain*, das Heu einbringen; — *aint las mangias*, die Ärmel aufkrempelein; 3. — *giò a qchn.*, jem. heruntermachen; (*fam.*) jem. umbringen; 4. ~ *oura (our) cul fier, (Kleider) glätten*; — *oura (our) la gliעד*, den Leuten Übles nachreden; 5. — *sü laina*, Holz spalten; — *sü qchs. a qchn.*, jem. etwas vermachen. (aus dem Dicziunari rumantsch ladin-tudais-ch)

Wie die meisten Bündner Gemeinden ist auch Vaz nicht mehr in erster Linie eine Bauerngemeinde. Einerseits zeigt das Vazer Wörterbuch, wie es früher zu und her ging, als Vaz noch eine Bauerngemeinde war, vgl. den Artikel über *prada*:

prada koll. f. Weide, Flur, Wiesen zu freiem Weidgang. *La biestga schevan liber par — igl aton, avant la rondaztgeun*. Das Vieh ging frei auf den Weiden herum im Herbst vor der Arrondierung (syn: *oir par bual*). *Tgoras a noarsas pudevan oir par — toccan meaz avregl; siua stuevi oir cul curer a nurser*. Ziegen und Schafe konnten bis Mitte April auf die Wiesen gehen; nachher mussten sie mit dem Ziegen- und Schafhirten gehen. *La Prada d'Alvaschain FN*.

(aus dem Vazer Wörterbuch)

Andererseits gelten die Ausdrücke von früher auch für unsere heutige Welt, vgl. den Artikel *praschientscha*:

praschientscha (pražienča) f. — 1. Erscheinung, Aussehen, Benehmen, Eindruck. *Quel fa ina schleata* —; *el sa betg sa dar or*. Der macht einen schlechten Eindruck; er kann nicht auftreten. *Quigl e in om dad/d'ina beala* —. Das ist ein Mann von stattlichem Aussehen. — 2. Anwesenheit.

(aus dem Vazer Wörterbuch)

Das Romanische ist das Medium eines Volkes, das den Menschen und seine Eigenschaften kritisch und genau anschaut. So hat es für «Dummkopf» eine ganze Menge Ausdrücke: *caleri m.*, *calöri m.*, *lappi m.*, *tabalori m.*, *talac m.*, *tamazi* (traditionelle Schreibweise), *tamazzi m.*, *tralari m.*, *trugl m.*; *apotecher m.*, *animalm.*, *animalatsch m.* Der deutsch-romanische Teil des Vazer Wörterbuches enthält diese Zusammenstellungen. «Stolz, Eitelkeit, Einbildung» scheinen ebenfalls verbreitete Eigenschaften gewesen zu sein, vgl. *chic*, *chicca*, *frappa*, *luschezza*, *quet*, *far da grand*, *sa far grandieus*, *sa far a valair*, *oir a la granda*.

Beispiele:

Li quel via schon metter scheu la chicca quist'saira.

«Dem will ich heute Abend schon den Mut kühlen.»

Quel a ina nara frappa! «Der hat eine gewaltige Einbildung.»

Quels an ple si' la luschezza a mettan vi da la vastgadoira. «Die legen mehr Wert auf den äusseren Schein und geben viel für Kleidung aus.»

Viele hatten früher ein hartes Leben und mussten sich abplagen, abrackern, abschufteln, *sa mazar*, *sa mazacrar*, *sa murtirar*, *sa crapantar*. Aber es gab auch damals schon die andern, die es leicht nahmen, sich keine Sorgen machten, oder wie man auch sagte, den Sturm durch die Föhren wehen liessen, *quels tgi laschievan dar l'ora pils lareschs*.

Wie oben im Zusammenhang mit *far* erwähnt, sind die Ortsadverbien und -präpositionen eine Besonderheit des Romanischen. Diejenigen, die darin einen zu vermeidenden Germanismus sehen, sind sich wahrscheinlich nicht bewusst, dass sie das eigentliche Mittel zum Ausdruck des ursprünglichen romanischen Weltbildes darstellen. In diesem geographischen und allgemein lokativen Weltbild können vier Dimensionen erkannt werden.

Um beim Vazischen zu bleiben, gibt es einmal die Dimension der Distanz mit *qua* «hin», *tscha* «da» und *là* «dort», dazu aber zusätzlich ein «hier» *cui* mit grösserem Bereich als *qua*. Beispiel: *Geu ve la mi tgiesa qua, il mes vaschoin a la si tgiesa voi tscha, a l'oter là*. «Ich habe mein Haus hier, mein Nachbar hat sein Haus da und der andere dort.»

Zweite Dimension ist der Wasserlauf, taleinwärts (*aint*) und talauswärts (*or*). Von den drei Dörfern Lain, Muldain und Zorten geht man hinein nach Lenzerheide und Valbella, von wo das Wasser kommt, und von dort zu den Dörfern hinaus, vgl. *oir ainta Valbeala* «nach Valbella (hinein)gehen»; *oir or a Vaz* «nach Vaz (hinaus)gehen». Von Vaz geht es der Albula aufwärts *aintad Alvagne* «in/nach Alvaneu», *ainta Filiseur* «in/nach Filisur», *ainta Barvugn* «in/nach Berg-

ün», gesamthaft östlich *ainta' l'Austria* «in/nach Österreich», *aintan Asia* «in/nach Asien», südlich die Julia aufwärts *aintan Naschadoina* «im/ins Engadin», *aintan Italgia* «in/nach Italien», *aintan Africa* «in/nach Afrika», den Hinterrhein aufwärts *aintan Schons* «im/ins Schams», *aintan Spagna* «in/nach Spanien», westlich schliesslich *ainta' la Meric* oder *aintan America*. Talauswärts bzw. flussabwärts geht es nach Deutschland *or an Teara tudestga*.

Neben dieser quasi-horizontalen Dimension gibt es als dritte das Hin und Her, hinweg von einem Sprechenden zu einem anderen Punkt (*voi, vi*) und herzu zum Sprechenden (*na*). Beispiele: *Vi Solas* «in/nach Solis», *vid' Alvaschain* «in/nach Alvaschein», *Via na cui!* «Komm daher!»

Letzte Dimension ist die Vertikale mit *soi/si/sin, seura/sur* «hinauf, auf, darüber, über» und *scheu/schu, sot* «hinunter, drunten, unter»: *si Spoarz* «auf Sporz», *sin Tavo* «in/nach Davos», *schu'n tschaler* «im/in den Keller hinunter», *schu Caira* «in/nach Chur», *schu'l Schwob* «im/ins Schwabenland», *star sur la pegna aint a baterlar* «am Ofen (angelehnt) stehen und schwatzen». *Sot Casti scheu e la Val Nisealas* «Unterhalb von Tiefenkaasel ist V.N.»

Mit Hilfe dieser und weiterer Ortsadverbien kann der Weg, den man zu gehen hat, genau angegeben werden, z. B. *oir voicuiadaintasso* «hier hindurch einwärts und hinauf gehen», *chaint soi e'la la voa viglia* «Einwärts und hinauf ist die alte Strasse.» Allein der Gebrauch des Adverbs *voi* «hin» zeigt, wie genau der Romane ursprünglich irgendwelche Bewegungen räumlich nachvollzieht, vgl. Artikel *voi* im Vazer Wörterbuch:

voi (vói) adv. hinüber hindurch, zur Seite, an, hin ... zu (im Gegensatz zu *na* her), gegen, daran. — 1. bei Verben: *El va tot — a na*. Er geht hin und her. *Metter — la vanam par far cuir la tgearn* den Kessel über das Feuer stellen, um das Fleisch zu kochen. *Oir — ad Alvaschain* nach A. (hinüber) gehen. *Oir — davos pegna, dasper la faneastra, sil canabe* hinter den Kachelofen, ans Fenster, aufs Sofa (hinüber)gehen. *Oir — til vaschoin* zum Nachbarn hinübergehen. *Quel vana — a pegl*. Den hole ich. *Quella (vatga) vana — a peglia na*. Zu dieser (Kuh) gehe ich hin und hole sie/diese Kuh hole ich. *Rantar — il tgaval vi d'in pale* ein Pferd an einen Pfosten anbinden. *Seara —, geu ve fraid*. Schliess das Fenster, ich habe kalt (vgl. *Davra na!* Öffne!). *Va — a nina la poppa!* Geh und wiege das Kind! — 2. nach Verb + Präpositionalgruppe: *Bitar oin da voa* — jd. auf die Strasse hinwerfen. *Dalos me — e bi passo in auto*. Ein Auto ist gerade bei mir vorbeigefahren. *Oir bi dalos igl ual* — dem Bach entlang gehen. *Oir dalos il moir* — der Mauer entlang hindurchgehen. *Passar dafor, dasper, davainz, sot, sur la tgiesa* — vor, neben, hinter (einwärts), unter, oberhalb des Hauses vorbei-/hindurchgehen. *Passar tras igl ual* — durch den Bach hinübergehen. *Sur la fossa* — über das Grab hinaus. — 3. nach präp.: *Il toc cun — la tschacca* das Stück (Hinterbeine, Schinken) mit dem Huf dran. *Toccan — las endesch* bis gegen 11 Uhr. — 4. mit folgendem adv.: *Betg va — qua, gl'e malzir*. Geh nicht dahin, es ist gefährlich. *Furar tras tg'in roiva — davant* durchstechen, bis man vorne herauskommt. *Metta igl auto — là!* Stell das Auto dahin! *Oir — tras* ganz hindurchgehen. *Toi, ste — là!* Du, bleib dort liegen! *Vo(i) cui, qua, tscha, là* hierhin, dahin, dorthin, da drüben/dort drüben. (Aus dem Vazer Wörterbuch).

Der heutige Bündner hat manches von seiner früheren Art bewahrt. Erforschung und Darstellung der gesprochenen Sprache gewähren Einblicke in die frühere und in die heutige Kultur, so wie dies hier am Beispiel des Vazer Romanischen aufgezeigt wurde.

Bibliographie:

Ebnetter, Theodor (1981, Wörterbuch des Romanischen von Obervaz Lenzerheide Valbella/ Vocabulari dil rumantsch da Vaz. Disentis: Desertina, Tübingen: Niemeyer.

Ebnetter, Theodor (1982), *Schu'l Schvob «ins Schwabenland»*. Die lokativen und direktionalen Adverbien und Präpositionen des Romanischen von Vaz/Obervaz, in: *Fakten und Theorien. Beiträge zur romanischen und allgemeinen Sprachwissenschaft. Festschrift für Helmut Stimm zum 65. Geburtstag*, hrsg. von Sieglinde Heinz und Ulrich Wandruszka. Tübingen: Narr, 59–71.

Ein Landwirt erzählt vom bäuerlichen Leben aus früheren Zeiten

Gaudenz Bläsi, Landwirt, Lain

Das Dorfleben spielte sich noch vor wenigen Jahrzehnten hauptsächlich in den drei Fraktionen Lain, Muldain und Zorten ab. Auf der Lenzerheide-Valbella sowie auf der West- und Ostseite hatten die Bauern ihre Maiensässe; das Klima ist dort bedeutend rauher als an der sonnigen Lage der genannten Dörfer. Die meisten Einwohner waren Bauern. Daneben gab es noch einige Handwerker, Holzarbeiter und Hirten. Die Lebensart war bescheiden, und die Selbstversorgung das erste Gebot für die Familien. Während der Wintermonate wohnten alle in den Stammfraktionen. Der Hauptsitz der Familien war also im Dorf. Doch jeder Bauer besass auch ein Maiensäss; ein Landwirt aus Lain hatte sein Maiensäss in Valbella, ein anderer in Sporz, ein dritter in Lenzerheide oder Tgantieni.

Anfangs Mai begann daheim die Pflugarbeit. Mit dem Holzpflug war das für die Zugtiere eine strenge Arbeit. Am Nachmittag wurde der oft sehr steile Acker zuerst mit der Holzegge bearbeitet. War der Acker geeggt, begann der Vater mit dem Säen. Damals wurde nicht in Kilo oder Aren gemessen. Das Maas war eine «curtana», ein rundes Holzgefäss. Eine curtana musste für ein Ster ausreichen. Ein Ster fasste drei Aren.

War der Vater mit dem Säen fertig, so wurden die Samenkörner mit der Egge eingearbeitet. Nach zweimaligem Eggen wurde der Acker gewalzt. Diese Arbeit verrichteten meistens die Buben mit Hilfe einer Holzwalze. War der Acker dafür zu steil, nahmen sie ein kurzes Brett mit einem Stiel in der Mitte. Damit wurde der Acker gestampft. Die Ackerarbeiten wurden sorgfältig und mit grosser Genauigkeit ausgeführt, denn davon hing für unsere Vorfahren das tägliche Brot ab. Am Schluss betete die Familie gemeinsam das Vaterunser.